

Man kann sich an alles gewöhnen – selbst an herausragend gute Dinge. Es ist für unseren Glauben erfrischend und gut, wenn wir immer wieder neu über das Wirken Gottes und des Herrn Jesus staunen. Der Heilige Geist tut alles, damit in unseren Herzen „Herrlichkeit Gottes erstrahlt“, so wie es Paulus den Korinthern wünscht!

HERBERT LAUPICHLER

... UND SIE WUNDERTEN SICH!



Das wundert mich“, sagt der Vater zu seinem 16-jährigen Sohn, „dass du bei deiner Auffassung von Arbeit und Lernen doch noch einen guten Schulabschluss geschafft hast.“

Staunend steht der ältere Herr neben seinem Auto in der Werkstatt. „Das wundert mich doch sehr“, sagt er zu dem Mechaniker, „dass mein altes Auto noch einmal durch den TÜV gekommen ist.“

In der Umgangssprache wundern sich Menschen über Ereignisse, dessen Zustandekommen sie sich nicht erklären können. Wir wundern uns über Erstaunliches und auch über das, was außergewöhnlich erscheint.

Vom Ursprung her ist „sich wundern“ allerdings eine menschliche Reaktion auf ein Wunder. Wir wundern uns und verarbeiten dadurch in unserem Gefühl das Übernatürliche.

Auch zur Zeit des Herrn Jesus wundern sich die Menschen. Über das, was von ihm gesagt wird. Und über das, was er gelehrt und getan hat. Im Lukas-evangelium können wir einiges entdecken ...

Jesus – das außergewöhnliche Baby

„Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde“ (Lk 2,18).

Geradezu Unerhörtes hatten die Hirten dort vor Bethlehem erlebt. Ein Engel war ihnen erschienen. Hell war es mit einem Mal geworden. Mitten in der Nacht. Ebenso unerhört war auch seine Botschaft: *„Euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr ... Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens!“* (Lk 2,11-14). Schnell gingen die Hirten nach Bethlehem, um diese Sache zu sehen, die der Herr ihnen durch den Engel hatte sagen lassen.

Geburten in der Nacht sind etwas Besonderes. Ich habe da ein wenig Erfahrung. Man spürt die Zeit nicht mehr. Auch keine Müdigkeit. Nur das neugeborene Kind steht im Vordergrund. Ich habe mich gefragt, wie lange die Hirten wohl bei Jesus, Maria und Josef blieben. Ob sie die Botschaft von dem gerade geborenen Retter noch mitten in der Nacht weitererzählten? Etwa die Menschen aus den Betten holten mit der Botschaft von dem soeben zur Welt gekommenen Christus? Ich denke eher, sie werden die Zeit vergessen haben. Sicher konnten sie sich nicht satt sehen. Dort an der Krippe. Vielleicht kehrten sie auch erst im Morgengrauen zurück, um dann von dem außergewöhnlichen Ereignis zu erzählen.

Die Menschen in Bethlehem wunderten sich. Aber warum eigentlich? Etwa darüber, dass es nur Hirten waren, die begeistert von dem außergewöhnlichen Baby erzählten? Und nicht der Rabbiner?

Sie wunderten sich. Und dabei blieb es wohl auch. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Auch bei den Hirten war es anders: Sie kehrten zurück, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.

Nach der Geburt von Jesus trafen Maria und Josef im Tempel den alten Simeon. Der wusste, dass er vor seinem Tod noch den Christus des Herrn sehen sollte. Vielleicht waren viele junge Eltern an diesem Tag im Tempel, um den gesetzlichen Vorschriften Genüge zu tun. Aber durch den Heiligen Geist erkannte Simeon das besondere Paar mit dem außergewöhnlichen Baby. Und nahm es in seine Arme. Simeon sah in diesem Säugling das Heil und den Retter und auch *„ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“* (Lk 2,32).

„Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde“ (Lk 2,33).

Sicher erinnerte sich Maria an das Gespräch mit dem Engel Gabriel. Schließlich war das ja auch erst neun Monate her. Auch die Worte der Hirten hatte sie bestimmt noch nicht vergessen. Doch warum wunderten sich jetzt Maria und Josef? War es vielleicht die Erwähnung der Nationen? War das etwa neu für sie?

Maria und Josef wunderten sich über das, was von Simeon über Jesus geredet wurde. Können wir Christen uns heute auch noch über Jesus wundern? Über alles, was wir von ihm in der Bibel lesen können? Oder über das, was uns auch heute noch der Heilige Geist von dem Herrn Jesus sagen will?

Jesus – der außergewöhnliche Zimmermann

„Und alle gaben ihm Zeugnis und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen; und sie sprachen: Ist dieser nicht der Sohn Josefs?“ (Lk 4,22).

Er war doch einer von ihnen. Dieser Jesus, der jetzt in seine Heimatstadt Nazareth zurückgekommen war und mit ihnen in der Synagoge saß. Die Leute kannten ihn von seiner Arbeit als Zimmermann.

Aus Kapernaum hatte man große Dinge von Jesus gehört. Deshalb reichte der Diener ihm auch höflich das Buch Jesaja, und Jesus durfte daraus

lesen. Er durfte den Text sogar auch auslegen. Da wunderten sich die Besucher der Synagoge über die Worte der Gnade.

Aber waren es die Worte allein? Oder wunderten sie sich nicht auch darüber, dass Josefs Sohn, der Zimmermann, wie ein Lehrer oder Rabbi zu ihnen sprach?

Um ein Rabbi zu werden, musste man normalerweise lange von anderen Rabbinern lernen. Aber wo hatte denn der Herr Jesus gelernt? Der Theologe Nikodemus hatte das richtig erkannt. Er sagt zu Jesus: „Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen“ (Joh 3,2).

Sie wunderten sich über die Worte der Gnade. Aber als Jesus ihnen dann erklärte, dass diese Gnade auch die Nationen einschloss, wurden sie von Wut erfüllt und wollten ihn töten. Sie wunderten sich – doch in Nazareth verpuffte das und wurde durch Hass und Wut abgelöst.

Jesus – der außergewöhnliche Arzt

„Und er trieb einen Dämon aus, der stumm war. Es geschah aber, als der Dämon ausgefahren war, redete der Stumme; und die Volksmengen wunderten sich.“ (Lk 11,14)

Von einem Dämon besessen zu sein ist schlimm. Und im Neuen Testament erfahren wir einiges über Dämonen und wie furchtbar sich ihre Anwesenheit in einem Menschen zeigt. Hier nun hatte der Dämon dafür gesorgt, dass der Besessene nicht reden konnte. Und der Herr Jesus zeigte erneut, dass er auch Macht hat über die satanische Welt – und darum trieb er den Dämon aus. Ein Wunder war geschehen, und befreit von der Macht des Bösen redete der Stumme. Das war der Auslöser, dass sich die Menschen wunderten.

Vielleicht hatten die Anwesenden nicht viel mitbekommen, dass der Herr Jesus diesen Menschen befreite. Umso mehr jedoch von den unmittelbaren Folgen. Der Stumme redete. Und nicht nur einige wenige Worte. Ich denke, er hatte in wenigen Sekunden das Sprechen gelernt, wozu ein kleines Kind z. B. zwei bis drei Jahre braucht. Ein Wunder im Wunder, und zu Recht wunderten sich die Volksmengen.

Doch wurde der Herr Jesus anschließend als Messias anerkannt? Nein, die Menschen vermuten, dass der Herr Jesus ein Zauberer war und sich mit dem Obersten der Dämonen verbündet hatte. Andere wieder forderten noch mehr Zeichen aus dem Himmel. Sie wunderten sich, und wie in Nazareth ging das Denken der Menschen in die falsche Richtung.

Der auferstandene Jesus – außergewöhnlich

„Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?“ (Lk 24,41)

Am Abend des Auferstehungstages treffen sie sich. Zur Erinnerung an den furchtbaren Tod Jesu vor drei Tagen, an die eilige Bestattung. Doch plötzlich sind sie nicht mehr allein. Jesus erscheint in ihrer Mitte und zeigt ihnen seine Wunden. Vor Freude können sie es gar nicht glauben, dass der auferstandene Herr in ihrer Mitte steht – und sie wundern sich.

Ich denke, die Auferstehung ist wirklich ein großes Wunder. Etwas völlig Übernatürliches. Oft genug hat Jesus von seinem Tod und seiner Auferstehung gesprochen. Alle hätten es wissen können. Aber seine Nachfolger glaubten auch nur das, was sie glauben wollten. Sie hofften vorrangig, dass Jesus der sei, der Israel (politisch) erlösen sollte.

Sie wunderten sich, und der Herr Jesus liefert dann den stärksten Beweis für seine Auferstehung. Er ist kein Geist, sondern ein aus den Toten auferstandener Mensch. Der zwar nicht essen muss, es aber kann. Und deshalb bittet Jesus seine Nachfolger um etwas zu Essen. Er tut das nicht, weil er Hunger hat, sondern um seiner Nachfolger willen. Sie sollen wirklich glauben und begreifen, dass Jesus lebt. Als auferstandener Mensch.

Seine Nachfolger wundern sich. Und erfüllen die Bitte des Herrn. Sie reichen ihm ein Stück gebratenen Fisch.

Bei der Mahlfeier ist der Herr Jesus auch mitten uns. Und wer mit ganzem Herzen dabei ist, hat in dieser Stunde viele Gelegenheiten, sich zu wundern. Ob es die Liebe unseres Herrn ist oder seine anbetungswürdige Unterordnung unter den Willen des Vaters – um nur zwei Aspekte zu nennen. Und immer wieder sehen wir Christen im Glauben seine durchbohrten Hände und Füße. Damals in Jerusalem bittet er die Jünger um etwas zu Essen. Und er bekommt es. Aber auch heute fordert Jesus etwas von uns. Mit Blick auf Brot und Wein hören wir von ihm: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19). Und gerne wollen wir dem bewundernd nachkommen.



Herbert Laupichler, *1950, lebt in Bremen. Seine geistliche Heimat ist eine Freie Brüdergemeinde, und dort ist er im Predigtdienst und in der Gemeindeleitung aktiv.